

WIESO? Weshalb? Warum?

VOM UMGANG MIT SCHWIERIGEN KINDERFRAGEN

„Warum muss ich aufräumen?“ und „Wann habe ich wieder Geburtstag?“ sind Fragen, die Eltern ihrem Nachwuchs locker beantworten können. Bei „Warum ist der Himmel blau?“ wird das flotte Erklären schon einen Tick schwieriger. Zur echten Herausforderung gerät es, wenn Fragen wie „Wann muss man eigentlich sterben?“ oder „Warum gibt es Krieg?“ ins Spiel kommen. Was tun, wenn man unsicher ist, wieviel Wahrheit man seinem Kind zumuten darf, und was, wenn man selbst keine Antwort weiß?

VON ANKE GASCH

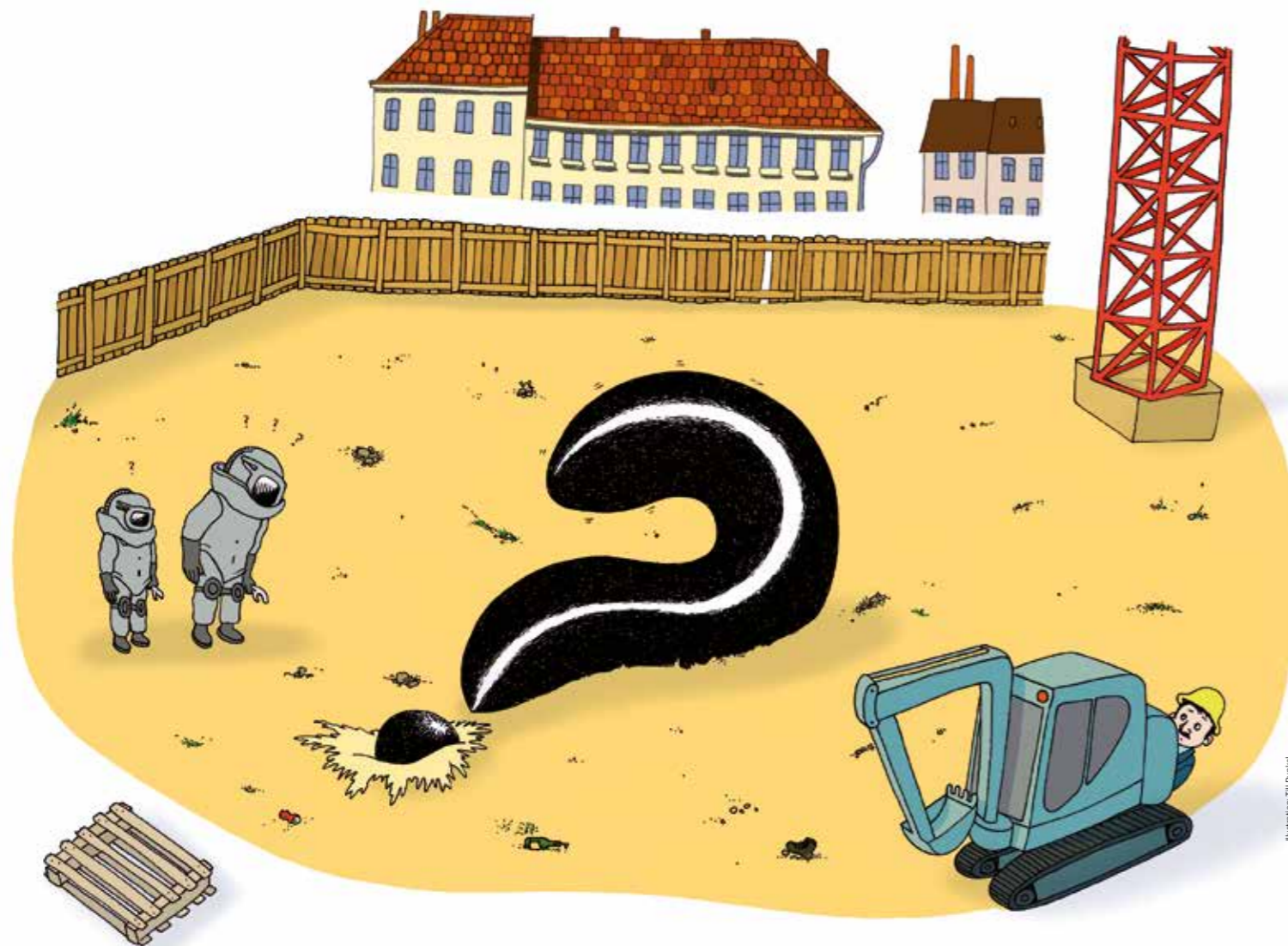


Illustration: Till Bunke



WO GIBT ES HILFE?



In Krisenzeiten habe ich mich meist an unseren Kinderarzt gewendet und gute Erfahrungen damit gemacht. Auch beim Elterntelefon, bei der **Nummer gegen Kummer** (kostenlos unter 0800/1110550, www.nummergegenkummer.de) habe ich schon angerufen. Und einmal die städtische Erziehungsberatung genutzt. Wer es dahin nicht schafft, etwa wegen seiner Arbeitszeiten, für den ist vielleicht die Onlineberatung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. etwas: www.bke-beratung.de/~run/

„Mama, von den sieben Tagen, gibt es da eigentlich einen überflüssigen?“, wollte Tom einmal von mir wissen. „Wie bitte?“, erwiderte ich. Und während ich darauf wartete, dass Tom Näheres über den Hintergrund seiner Frage preisgab, ging in meinem Kopf die Post ab: Überflüssige Tage? Hatte ich dem Sohn tatsächlich mal so einen Schwachsinn erzählt? Wann denn bloß? In welchem Zusammenhang? Also klar, es gibt Tage im Mutterleben, die brauche ich so sehr wie ein Loch in der Kniescheibe ... „Mama!“, quengelte Tom ungeduldig. „Ich meine, ob man einen von unseren Tagen, Montag, Dienstag und so – nicht braucht?“ „Nein!“, erwiderte ich im Brustton der Überzeugung. „Die brauchen wir alle.“

„Ach“, sagte der Sohn herausfordernd, „und wo kommt dann plötzlich dieser Bundestag für die Politiker her?“

Tja, und dann stand ich da und fragte mich, wie ich das jetzt kindgerecht erklären soll. Ich habe mich schließlich entschieden, den Bundestag verknappt zu beschreiben: als Ort in Berlin, wo Politiker sich treffen, um miteinander zu reden und Gesetze zu beschließen. Diese Erklärung stellte Tom auch zufrieden.

Kinder können mit Trauer umgehen. Allerdings nur, wenn sie nicht einfach im Raum steht, sondern wenn sie eine Erklärung dafür haben und wenn sie die Trauer mit vertrauten Erwachsenen teilen können.

Dr. Herbert Renz-Polster

Auf eine andere Frage von ihm, „Wann muss man eigentlich sterben?“, fiel mir sofort eine, wie ich fand, gute Antwort ein: „Wenn man alt ist oder sehr krank.“

Dass ich nicht genug über meine Antwort nachgedacht hatte, fiel mir erst auf, als der Sohn kurz darauf die 66-jährige Oma mit folgenden Äußerungen beglückte: „Wann sterbst du eigentlich? Du bist doch schon alt ...“

Knapp zwei Jahre später war klar: Die Oma wird bald sterben. Sehr bald sogar. An einem Hirntumor.

Wie viel Wahrheit darf man Kindern zumuten?

Und ich fragte mich: Wie viel Wahrheit darf ich Tom (damals 6) und Paul (damals 3) zumuten? Dass es schlecht war, das Thema zu umschiffen, merkte ich schnell. Die Söhne spürten,

dass da mehr war, als wir Erwachsenen ihnen sagten, dass ich anders war als sonst. Und das machte ihnen Angst. Mein Mann und ich haben uns schließlich dafür entschieden, die Karten auf den Tisch zu legen: „Meine Mama, eure Oma hat Krebs. Sie wird daran sterben. Wann genau, das wissen wir nicht. Es kann in ein paar Monaten sein oder in einem Jahr. Weil das eine kurze Zeit ist, will ich so viel wie möglich davon mit ihr verbringen. Es macht mich sehr traurig, dass ich meine Mama bald nicht mehr umarmen oder sprechen kann. Dass Oma so komisch ist, euch beim Spielen nicht mehr hören mag, liegt an ihrer Krankheit. Es hat nichts mit euch zu tun. Sie hat euch immer noch ganz doll lieb ...“

Ist es immer eine gute Wahl so offen zu sein? Oder muss es doch Grenzen für die Wahrheit geben, zum Beispiel, wenn Eltern überlegen, sich scheiden zu lassen? Das habe ich für diesen Beitrag den Kinderarzt Dr. Herbert Renz-Polster gefragt. Seine Antwort: „Ich finde, Sie haben das mit der Oma super erklärt: Kinder können mit Trauer umgehen. Allerdings nur, wenn sie nicht einfach im Raum steht, sondern wenn sie eine Erklärung dafür haben und wenn sie die Trauer mit vertrauten Erwachsenen teilen können. Das ist bei der Oma einfach. Die traurigste Frage ist eher diese: ‚Mama, was ist, wenn du stirbst?‘ Sie berührt das bedeutsamste Bedürfnis der Kinder, ja, des Menschen: die nach der eigenen Sicherheit. Da kann man nur das sagen, was Sie vorne gesagt haben – dass Menschen fast immer nur sterben, wenn sie alt sind, und dass die Mama ganz doll auf sich aufpasst. Und natürlich weinen die Kinder trotzdem, aber das ist okay.“

Bei Scheidungen – auch da steht für Kinder die Sicherheitsfrage im Raum –, sagt man Kindern nicht einfach ‚Wir überlegen uns, ob ...‘, sondern man erklärt ihnen, warum so viel Streit ist und man manchmal weinen muss. ‚Papa und ich haben Streit‘, das verstehen Kinder. Auch, dass man sich manchmal nicht gern hat. Wenn sie fragen, ob man sich trennt, ja, dann kann man schon sagen, dass man das überlegt, aber dass trotzdem die Liebe zu den Kindern weiter gehen wird, egal was passiert. Dass Papa verfügbar bleibt, und so weiter. Und dann gilt es eben offen zu sein für weitere Fragen ...“

Warum gibt es Terror und Krieg?

In Radio und Fernsehen sind sie allgegenwärtig: Terror und Krieg. Warum es dieses Horrorduo gibt, haben mich bisher nur Tom und Paul gefragt, Marie, unsere Jüngste, nicht. Meine Antwort lautete immer: „Ich weiß es nicht! Ich weiß nur, dass es Krieg gibt. So, wie ihr euch manchmal kloppt, wenn ihr unterschiedliche Willen habt und es nicht schafft, euch mit Worten zu einigen. Aber warum Menschen anderen so wehtun mögen wie im Krieg, nur um ein Stück Land mehr zu bekommen, das verstehe ich nicht.“ Ob die Experten bessere Antworten kennen?



Aufbauen, Anmalen, Spielen!



www.calafant-shop.de



Dr. Renz-Polster erzählt mir: „Man kann Kindern erklären, dass man sich eben manchmal nicht nur kloppt, sondern auch so zornig wird, dass man sich vergisst und Dinge macht, die man eigentlich nicht will. Auch das kennen Kinder. Und dass der andere dann genauso ist und es dann alles immer schlimmer wird, weil man eben Waffen nutzt, die den anderen verletzen. Und dass man dann nimmer aufhören kann.“

Man kann Kindern erklären, dass man sich eben manchmal nicht nur kloppt, sondern auch so zornig wird, dass man sich vergisst und Dinge macht, die man eigentlich nicht will.

Dr. Herbert Renz-Polster

Oft eine gute Wahl: KURZANTWORTEN

Im Kindergartenalter und oft auch in den ersten zwei Schuljahren erwarten Kinder keine wissenschaftlich fundierten, in die Tiefe gehenden Erklärungen – Ausnahmen bestätigen die Regel. Bevor Sie also auf ein „Warum regnet es?“ Ihr Wissen über den Wetterkreislauf auspacken, versuchen Sie es mit einer Antwort wie: „Damit die Blumen was zu trinken haben/nicht verdursten.“ Wenn Ihnen so fix keine Kurzantwort einfallen will, kann es helfen, wenn Sie Warum- in Wozu-Fragen umwandeln. („Wozu soll ich zum Sport gehen?“ „Damit deine Muskeln, deine Herz und deine Knochen stark bleiben.“) Ist ein Kind zufrieden mit dem „Antwortschnellschuss“, wendet es sich anderen Dingen zu. Wenn nicht, hakt es weiter nach. Gut ist, beim Antworten nicht über das hinauszuschießen, was das Kind wirklich wissen will. Warum, weiß Helga Kohler-Spiegel: „In der Entwicklungspsychologie reden wir da von der Passung, das meint, dass es gut für die Kinderseele ist, wenn der Wunsch des Kindes und das Angebot der Eltern übereinstimmen. Eigentlich ist das etwas, worauf Eltern von der Geburt ihres Kindes an ständig achten: Beim Breifüttern schauen sie, dass es nicht zu viel, nicht zu wenig bekommt. Beim Kuschneln geht es ebenso. Da wendet sich das Kind ab, zeigt so, wenn es zu viel wird, die Eltern respektieren das. Und so ist das auch mit Antworten: Ein Zuviel an Informationen bewirkt, dass Kinder sich zurückziehen und sich möglicherweise nicht mehr trauen, mit neuen Fragen zu kommen.“

Warum sind die so gemein zu mir?

„Ich hab eine doppelstöckige Federmappe und du man nihicht!“, „Ich kann aber viel schneller laufen als du!“, „Waas? Du weißt nicht, wie man Zügel hält?“, „Hau ab, du stinkst!“ ... Was antworten, wenn das Kind weinend wissen will, warum die anderen so was sagen? „Da ist als erstes eine volle Dosis Knuddelwärme und Trost gefragt“, weiß Dr. Renz-Polster. Und dann Sätze wie: „Ja, das ist gemein! Und ich verstehe gut, dass du dich ärgerst! Dabei weiß das Mädchen genau, dass das nicht stimmt. Weißt du, manche sagen solche Sachen, weil ihnen selber das jemand gesagt hat, dass sie nämlich stinken oder so. Und dann sagen sie es weiter. Sag aber dem Kind, dass du das gemein findest und dass es dir weh tut.“

Tabuthema Geld

Ich muss ungefähr drei Jahre alt gewesen sein, als mein Vater mich das erste Mal mit zur Bank genommen hat. Er ließ mich von da an fast immer dabei sein, wenn es darum ging, Geld neu und möglichst gewinnbringend, aber frei von Risiken anzulegen. Abends sah ich ihn oft am Wohnzimmertisch sitzen, wo er Zahlenkolonnen in ein kleines, kariertes Heft schrieb. Dass sei seine private Buchhaltung, erklärte er mir, da trage er immer ein, was er ausgegeben habe, und wisse dann, wie viel Geld noch übrig sei für Kleidung, Essen, Ausflüge. Als ich einmal wissen wollte, warum wir nicht in den Urlaub flögen, erklärte er mir, dass das nicht ginge, weil wir ein großes Haus hätten. Das verstand ich nun überhaupt nicht. Hallo? Ein großes Haus zu haben, bedeutet doch, dass man reichlich Geld besitzt ... „Von wegen“, meinte mein Vater. Und ließ mich wissen, dass wir für das Haus Schulden aufgenommen hatten, die meine Eltern Monat für Monat abzahlten. Da sei kein Geld für Flugreisen übrig. Mir hat diese Form der Ehrlichkeit sehr gut getan. Für keine Flugreise der Welt hätte ich unseren Riesengarten eintauschen mögen. Heute führe auch ich ein Haushaltsbuch. Ich habe allerdings ein bisschen zu spät angefangen, mit meinen Kindern über Geld zu reden, denn mit sechs war Tom überzeugt, dass wir nie Geldsorgen bekommen könnten. Warum? „Wir können doch einfach zum Automaten gehen und neues holen!“

Was aber, wenn so ein Automat nichts mehr hergibt? Können Eltern ihren Kindern locker sagen, dass sie nicht wissen, woher diese Woche noch das Essen nehmen? Oder würde es die Kinder zu stark belasten?

Dr. Renz-Polster: „Das betrifft wieder das Urangst-Thema der Kinder, nämlich ihre Sicherheit, deshalb würde ich da nicht sagen: ‚Dann müssen wir hungern‘, zumal das ja nicht stimmt. Man kann Kindern schon sagen, dass da vielleicht mal kein Geld rauskommt, weil man nicht genug reingetan hat. Aber es muss dann auch eine Handlungsmöglichkeit angeboten werden:

Gesund aufgebrüht!



**Handgefertigte Filterkaffeemaschinen:
Mehr Geschmack, weniger Bitterstoffe,
weniger Säure für den besten Kaffeegenuss.**

- Perfekte Brühtemperatur
- Extrem lange Lebensdauer
- 5 Jahre Garantie
- SCA & ECBC zertifiziert
- Seit 1964 die gesunde Kaffeealternative für jeden Tag!
- Auswahl aus 15 verschiedenen Farben





LESE TIPPS

Roland Rosenstock
Frag doch mal ... die Maus!
– Weltreligionen. Fragen zu
Gott, der Welt und den großen
Religionen

cbj Verlag
ISBN: 978-3-570-22391-8
Preis: 8,99 Euro

Sylvia Englert
Frag doch mal die ... Maus! –
Wetter und Klima

cbj Verlag
ISBN: 978-3-570-13401-6
Preis: 12,99 Euro

Albert Biesinger,
Helga Kohler-Spiegel (Hg.)
Woher, wohin, was ist der Sinn?
Die großen Fragen des Lebens.
Kinder fragen – Forscherinnen
und Forscher antworten

Kösel Verlag
ISBN: 978-3-466-37016-0
Preis: 15,99 Euro

„Dann müssen wir ganz doll sparen. Da verbrauchen wir eben die Marmelade im Keller und nehmen nicht die teure Schinkenwurst. Und wir überlegen, wie wir Geld verdienen können, also was basteln und verkaufen oder so. Und falls wir gar kein Geld mehr haben, gibt es Leute, die uns aushelfen, dass wir zumindest die Miete bezahlen können und genug zu essen haben.“

Religion

Deniz glaubt an Allah. Julia an Gott und Jesus. Suzanna betet sogar zu Heiligen oder zu Maria, der Mutter Gottes. Peter glaubt, dass es die alle nicht gibt. „Und, Mama, wie ist das jetzt, wer hat recht?“ Was darauf erwidern? Haben Eltern ein Recht darauf, ihre Sicht der Dinge als einzige Wahrheit darzustellen, oder ist es eher ihre Pflicht, ihren Kindern alle Denkmöglichkeiten offenzuhalten? Diese Fragen habe ich Helga Kohler-Spiegel gestellt. Sie ist Professorin für Religionspädagogik sowie Pädagogische Psychologie und arbeitet als Psychotherapeutin. Ihre

**Wir müssen den Kinder vermitteln:
„Wir sind unterschiedlich begabt,
groß, interessiert; es gibt bei allen
andere Dinge, die sie gern essen,
jeder mag sich anders kleiden und es
ist gut, dass wir verschieden sind.“**

Prof. Helga Kohler-Spiegel

Antwort: „Ich denke, Eltern sollten ihre Kinder dabei unterstützen, die Verschiedenheit wahrzunehmen. Und ihnen erklären, dass in den verschiedenen Religionen unterschiedliche Vorstellungen von Gott stecken, dass darin die vielen Seiten von Gott sichtbar werden. Denn: Je nachdem, aus welcher Sicht ich auf Gott schaue, sehe ich etwas anderes. Daraus ergibt sich, dass das, was Gott wirklich ist, was wir Gott nennen, für einen einzelnen Menschen gar nicht vollständig erfassbar ist. Was bedeutet, dass letztlich alle Religionen ihre Stärken und ihre Grenzen haben. Und es ist sicher nicht gewollt, dass im Namen Gottes gemordet wird.

Es ist Zufall, in welcher Kultur ich aufwachse, durch welche Brille ich welche Seite von Gott sehe und jede Sicht ist gleichwertig,

wenn sie die Freiheit und die Selbstbestimmung respektiert und wenn sie das friedliche Zusammenleben fördert. Leider ist das eine Position, die nicht von allen geteilt wird. Toleranzerziehung anzubahnen, das ist etwas, was vor allem Erwachsene in Schulen, Kindergärten und Sportvereinen übernehmen müssten. Da kommen die ganz vielen kleinen Schritte, wo das Religiöse mit dazugehört, wir müssen den Kinder vermitteln: ‚Wir sind unterschiedlich begabt, groß, interessiert; es gibt bei allen andere Dinge, die sie gern essen, jeder mag sich anders kleiden und es ist gut, dass wir verschieden sind.‘

Zu den Heiligen möchte ich noch eben sagen, dass die hebräische Vokabel für ‚heilig‘ eigentlich nicht mehr als ‚herausgehoben‘ oder ‚besonders‘ heißt. Sie wird auch für Hochzeiten genutzt, da sagen die Paare ‚Du bist mir jetzt etwas Besonderes!‘ zueinander. Insofern gibt es sie, die Heiligen. Und wenn die



**Seit 20 Jahren
für dich da!**

Unterhaltung und Information, Wissens-
und Wertevermittlung – dafür steht der
Kinderkanal von ARD und ZDF seit 20 Jahren.
Für die wichtigste Zielgruppe der Welt.
www.kika.de



LESE TIPPS

Albert Biesinger,
Helga Kohler-Spiegel,
Simone Hiller (Hg.)

**Warum dürfen Adam und Eva
keine Äpfel essen? Kinderfragen
zur Bibel – Forscherinnen und
Forscher antworten**

Kösel Verlag
ISBN: 978-3-466-37112-9
Preis: 16,99 Euro

Herbert Renz-Polster
**Menschenkinder: Artgerechte
Erziehung – was unser
Nachwuchs wirklich braucht**

Kösel Verlag
ISBN: 978-3-466-31068-5
Preis: 17,99 Euro

**Die Reihe
„Wieso? Weshalb? Warum?“**
von Ravensburger
mit großer Auswahl zu allen
nur denkbaren Themen

katholische Kirche manche Heiligen aus all den Jahrhunderten benennt, aus allen besonderen hervorhebt, sehe ich das übertragen auf die Natur so: Viele Blumen sind schön, ein paar nennen wir, aber da ist keine Ausschließlichkeit dahinter, dass nur die etwas Besonderes sind.“

Erste-Hilfe-Sätze

Nach etwa sieben Jahren als Mutti hatte ich endlich ein paar Standardsätze parat, wenn ich nicht sofort wusste, was antworten. Diese Sätze nutze ich bis heute:

- „Darüber muss ich einen Moment nachdenken.“
- „Das weiß ich selber nicht, aber ich finde es gern für dich heraus/wir können das gern zusammen herausfinden. Sag mir bitte noch mal die Frage. Die schreibe ich auf, damit ich sie nicht vergesse.“
- „Warum fragst du?/Wie kommst du darauf?“ (So habe ich herausgefunden, dass es meinen Söhnen manchmal nur darum ging, mich beschäftigt zu halten. Aber auch, dass Tom dachte, ich hätte Paul mehr lieb als ihn, nur weil ich mit seinem Babybruder mehr Zeit verbrachte als mit ihm, der mir ja nicht mehr am Busen hing und den ich auch nicht mehr wickeln musste.)
- „Was meinst du denn?“ (Mein absoluter Liebling, vor allem als Antwort auf Fragen wie: „Mama, was ist ein a...gef... Huhn?“ Dabei lernt man seinen Nachwuchs und sein Weltbild so schön kennen.)

Über meine nun fast 18 Jahre als Mutter hinweg habe ich gemerkt: Meine Kinder finden es überhaupt nicht schlimm, wenn ich mal was nicht (sofort) weiß. Sie halten mich deswegen weder für doof noch beschränkt noch sonst irgendwas. Für sie war – und ist – nur eines wichtig: dass ich ihre Anliegen ernst nehme. Und tatsächlich darauf zurückkomme. Und sei es nur, indem ich ihnen ein Buch zum Thema in die Hand drücke. ■

Anke Gasch ist freie Autorin und schreibt
Glossen, Geschichten, Artikel und Interviews
für verschiedene Zeitschriften.



Mit ihrem Mann, den drei
gemeinsamen Kindern und
ganz vielen Büchern lebt sie
in der Nähe von Düsseldorf.



Kinder geben der Zukunft ein Gesicht

Jedes Kind hat den Anspruch auf eine sorglose und erfüllte Kindheit, auf Freude, Neugier, Bildung und das Recht, behütet heranzuwachsen. Umso mehr schätzen wir Initiativen, die sich für den Schutz der Kinder vor Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung einsetzen. Auch Daimler fühlt sich diesen Zielen verpflichtet und engagiert sich für den Schutz der Kinder sowie für bessere Chancen auf eine gute Zukunft. Weitere Informationen: www.daimler.com

DAIMLER